

liche Mitte des Meerbusens von Bengalen beherrscht. In zweistündiger Fahrt gelangt man aus dem „weißen“ Stadtviertel, der eigentlichen Stadt der Paläste, durch die Bazarstadt in unabsehbare dorfbartige Vorstädte mit Bambus und Palmhütten. Zuletzt werden diese Hütten und die in den Gärten versteckten Landhäuser immer sparsamer und endlich führt eine breite Allee von Teak, Tamarinden u. s. w. durch ein üppiges Land, in welchem hohe Mais- und Nicotianafelder, einzelne Reisfelder und Betel-Plantagen mit Kokos- und Areka-Palmen wechseln, zu dem Park von Barrakpur und dem Sommerhause des Gouverneurs.

Die Wohnungen der Europäer sind sehr geräumig und nach europäischen Ansprüchen bequem eingerichtet; aber die Wände entbehren fast allen Schmuckes in Bildern, zunächst deswegen, weil sie durch die Feuchtigkeit sehr leiden, wie in Bombay; selbst Bücher sind oft nach mehreren Jahren von Insecten und Würmern durchbohrt. Um die freie Luft im Schatten genießen zu können und zugleich das Einfallen der Sonnenstrahlen in die Zimmer möglichst zu beschränken, läuft um jedes Haus, meist in jeder Etage, jedenfalls aber an der obersten, die „Verandah“ (aus dem hindostanischen bara mahda, d. h. großer Gang, große Passage). Ungeachtet der bedeutenden Gehalte der Beamten und der günstigen geschäftlichen Verhältnisse ist Kalkutta eine Stadt ohne besondern Reiz des Aufenthaltes, ohne Theater, Concertsaal, Park u. s. w. Das mörderische Klima hat daran einen nicht geringen Antheil. Da das Aufblühen der Stadt verhältnißmäßig sehr neuen Datums ist, so fehlt auch alles indische Monumentale; die Hindutempel und die Moscheen sind klein, nur für die Bewohner der nächsten Umgebung bestimmt. Von Interesse dagegen sind die Bazars durch die Mannichfaltigkeit indischer Producte, die sich hier anhäufen. Auch die Oberfläche des Hugly-Stromes ist stets mit Tausenden von Fahrzeugen bedeckt, die vorzüglich Marktgegenstände und Getreide bringen. Bei solchem Verkehr sind die hier vorkommenden Stürme, Cyclone, besonders durch den Einfluß der Ebbe und Flut, so verderblich, daß z. B. bei einem Sturme 1867, und zwar bei großentheils tiefer Ebbe, 400 Fahrzeuge verloren gingen und über 600 Menschen auf dem Flusse um's Leben kamen.

In hohem Grade lehrreich ist der Besuch des sehr starken Forts, dessen volle Vertheidigung auf 25,000 Mann und 619 Geschütze berechnet ist, der Geschützgießerei, des Artillerie-Depots, der Münze, des Museums, des botanischen Gartens und verschiedener Lehr-Anstalten, Alles mehr oder minder Schöpfungen der Neuzeit, aus denen die Klugheit und Macht der britischen Herrschaft, nicht aber die Nationalität des indischen Volkes und seiner großen Vergangenheit spricht. Diese zeigt sich in dem bunten Treiben des Bazars oder an dem Hugly-Strome, den ein Mastenwald von Kriegs- und Handelsschiffen aller Nationen der Welt bedeckt, den Tausende kleiner, präziös gebauter Boote durchschneiden, oder der in der Frühe von Badenden wimmelt